

sorgen, daß du nicht mehr mit Fragen und Plänen in deiner Trauer, deinen verständigen Ueberlegungen gestört wirst, bis der Wahltag naht, wo du dich endgiltig entscheiden mußt!"

Belleda blieb nur allzugern in einsamer Abgeschlossenheit, Uta aber glitt wie eine geschmeidige Schlange von einer Gruppe der Gefährten zur andern, leise und eifrig sprach sie auf sie ein, ohne sich an die finstern Mienen, den mürrischen Widerspruch zu kehren, den sie besonders bei ihren eigenen Verwandten, wie bei der Familie Alvera fand.

Als die Nacht sich ihrem Ende zuneigte, schlossen die Männer ihre Beratung und jugendliche Boten eilten nach allen Richtungen davon. Alvera sah mißmutig und sorgenvoll aus, doch um die Lippen des schwarzen Janfo spielte ein zufriedenes Lächeln. „Ich habe meinen Willen durchgesetzt," flüsterte er Uta zu, die sich ihm scheinbar absichtslos genähert hatte, „und du?"

Der Widerschein seines Lächelns erhellte auch ihre Züge. „Abwarten! Die Saat reifen lassen, die wir in heimlicher Geschäftigkeit säen!" flüsterte sie kaum vernehmlich. —



10. Kapitel.

Sangsam, trübe und eintönig schlichen die Tage für Belleda hin. Scheinbar war das Leben im Zigeunerlager ganz dasselbe, wie sie es von klein auf kannte und doch, wie war es für sie so anders, soviel leerer und reizloser geworden! Die Urgroßmutter fehlte ihr überall, sie